

Freitag, 30. September 2022

Tobias Sedlmaier

Er stehe prinzipiell für die Meinungsfreiheit ein und verurteile die grassierende Cancel Culture, verkündet Christian Jungen, künstlerischer Leiter des Zurich Film Festivals, bei jeder Gelegenheit. Wer wäre so ignorant, ihm hier zu widersprechen?

Es ist selbstverständlich, dass Kunstwerke jeglicher Art, in diesem Fall Filme, zunächst öffentlich sichtbar gemacht werden müssen, ehe man darüber diskutieren kann. Es ist merkwürdig wie mühsam, dass man eine so basale Erkenntnis überhaupt noch aufschreiben muss.

Jedoch ist ein freier Zugang zu Filmen längst nicht mehr selbstverständlich. So wurde jüngst «Sparta» von Ulrich Seidl beim Toronto Film Festival aus dem Programm genommen – eine fragwürdige Entscheidung. Solange die gegen den Regisseur erhobenen Vorwürfe gegen die Drehbedingungen nicht juristisch geklärt sind, ist eine Ausladung klare Vorverurteilung.

#### Eine sommerliche Dauererregung

Anders liegt der Fall beim am Zurich Film Festival vertretenen «Der junge Häuptling Winnetou», über den im Sommer ebenfalls eine Kontroverse entbrannt war. Hier ging es zunächst um Begleitmaterialien, etwa zwei Kinderbücher, die der deutsche Verlag Ravensburger aus seinem Programm nahm. Der Shitstorm auf den sozialen Medien brach erst nachträglich aus. Der Film wurde in Deutschland nicht gecancelt, sondern läuft dort seit dem 11. August in den Kinos – mässig erfolgreich. Er wurde begleitet von partiell deutlicher Kritik an seiner unzeitgemässen Machart, löste aber keinen wirklichen Skandal aus.

Doch das Sommerloch war dank «Winnetou» gestopft: Selbst deutsche Politiker schalteten sich ein und wehrten sich dagegen, die Bücher ihres Kindheitshelden nicht mehr lesen zu dürfen – was niemand bei klarem Verstand gefordert hatte. In der folgenden Mediendebatte wurde unter Totschlagworten wie «Woke Wahnsinn» alles unsauber in einen Topf geworfen,



Die Indigenen in «Der junge Häuptling Winnetou» sehen aus wie im Karneval.

Bild: Ascot Elite Entertainment Group

# Wer hat Angst vor dem jungen Winnetou?

Das Zurich Film Festival zeigt den umstrittenen Kinderfilm, in die hiesigen Kinos wird er allerdings kaum kommen. Schade, man hätte daraus lernen können.

worüber man separat und sinnvoll hätte debattieren können: Über die nicht erneuerten Lizenzen der alten Winnetou-Filme beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Über Stereotype und rassistische Darstellungen von Native Americans generell. Oder über die ambivalente Rolle des Autors Karl May, der den Wilden Westen nicht aus eigener Anschauung kannte.

#### Scheut die Schweiz eine deutsche Debatte?

Wie sieht es hierzulande aus? Über einem Schweizer Kinostart von «Der junge Häuptling Winnetou» hängen dicke Fragezeichen. Nach einigen Telefonaten wird klar: Richtig wohl ist kaum einem der Befragten, über den Film zu sprechen. Von den Leo-

nine Studios in Deutschland heisst es, man sei für den Schweizer Markt nicht zuständig. Falls Verleiher aus der Schweiz anfragen, könne es aber durchaus noch einen Kinostart geben.

Vor Wochen war bereits ein Schweizer Kinostart kommuniziert worden, dabei fiel der Name Ascot Elite. Davon distanziert man sich heute beim Zürcher Vertriebsdienst: Man hatte den Film nie im Programm und sei auch jetzt nicht dafür zuständig. Zudem wisse man auch von keinem anderen Verleih, der plane, ihn ins Kino zu bringen.

Der Grund dafür liege etwa in einer Ballung anderer Kinderfilme. Das klingt mehr nach vorauseilendem Gehorsam als nach aufgezwungenen Cancel Culture, wie sie Christian Jungen be-

klagt. Scheuen die sonst so debattenoffenen Schweizer ein Thema, das im Nachbarland teils so hysterisiert geführt wurde?

#### Ein harmloses und zugleich fragwürdiges Vergnügen

Am ZFF läuft der Film lediglich zweimal öffentlich, eine Pressevorführung für Journalisten gab es nicht. Also begibt man sich klassisch in die gut gefüllte, aber nicht ausverkaufte Nachmittagsvorstellung. Dort, wo Kinder in Popcorn herumtollen und jedes Mal johlen, wenn auf der Leinwand jemand umkippt, der von einem Betäubungspfeil getroffen wurde, was recht häufig passiert. Und anschliessend stellt man fest: Der Film rechtfertigt keineswegs die Aufregung, doch man könnte ihn anschaulich für

eine Debatte um zeitgemässe Repräsentation heranziehen.

Die gradlinige Story über den eigensinnigen Häuptlingssohn, der sich mit dem weisen Jungen Tom Silver anfreundet und mit dessen Hilfe den Apachenstamm rettet, entspringt mustergültig dem Baukasten des Kinderfilms. Als ein aus der Zeit gelöstes Abenteuermärchen gesehen, stellt es ein harmloses Vergnügen dar, garniert mit üblichen Moralsprüchen: «Hör auf dein Herz!» – «Gewalt ist keine Lösung!» – «Zusammen ist man stärker als allein!» Natürlich transportiert das eine schlichte Ideologie, aber Kinderfilme arbeiten allein wegen ihrer Zuschauerschaft oft mit unterkomplexer Weltreduktion und ja, auch mit Klischees. Zur

moralischen Verdammnis oder gar Verbannung von den Leinwänden ob rassistischer Darstellung eignet sich dieser «Winnetou» als etwas naives Unterhaltungsprodukt nicht; erst recht nicht, wenn man die realpolitische Weltlage betrachtet. Und dennoch lässt sich einiges gegen den Film einwenden.

Müssen alle guten Absichten umgesetzt werden? Muss alles nach Kostüm und Kulisse aussehen? Müssen die «edlen» und «naturverbundenen» Native Americans herumlaufen, wie für den Kinderkarneval zurechtgemacht? Muss man die altbekannten Bilder und Formen so genau erfüllen, dass man damit fünfzig Jahre in der (Film-)Geschichte zurückfällt? Und schliesslich, auch hinsichtlich der Besetzung: Muss ein deutscher Blick auf die Welt so deutsch sein?

#### «War Pony»: ein wohlthuendes Gegenbeispiel

Es bleibt ein Wunschtraum, dass aus solchen Fragen eine andere Debatte als die längst ermüdete um die Cancel Culture entstehen würde. In einer solchen könnte man sich Gedanken machen nach Verantwortlichkeiten gegenüber der Vergangenheit, oder danach, was Repräsentation im Film überhaupt bedeutet. Doch in der Schweiz wird sie wegen des unwahrscheinlichen Kinostarts wohl ausbleiben.

Wer wirklich einen aktuellen Einblick in jene Welt werfen mag, die man vor allem ob ihrer immensen Vielfalt nicht mit dem antiquierten Begriff «Indianer» labeln sollte, sei am ZFF «War Pony» ans Herz gelegt. In dem Spielfilm, bei dem Gina Gammell und die Elvis-Enkelin Riley Keough Regie führten, werden alltägliche Probleme wie Armut oder Kriminalität im Pine-Ridge-Reservat der Lakota in South Dakota differenziert und ohne Klischees aufgezeigt – und vor allem mit Beteiligung der Betroffenen umgesetzt. Was für Erwachsene geht, könnte auch für Kinder möglich sein.

**Der junge Häuptling Winnetou:** Läuft am ZFF heute um 13.30 Uhr im Kino Arena.

**War Pony:** Läuft am ZFF morgen um 13.30 Uhr im Kino Kosmos.

## «Supergroup» vergoldet virtuos einen prominenten Blechhaufen

World Band Festival: Top-Bläser aus verschiedensten Spitzenformationen vereinen gemeinsam Spielfreude mit süffigen Sounds.

Gerda Neunhoffer

Ähnlich wie beim Lucerne Festival Orchestra, bei dem Topmusiker aus verschiedenen Spitzenorchestern zusammenkommen und gemeinsam auf höchstem Niveau musizieren, ist es bei der vom Trompeter Thomas Gansch zusammengestellten Blasmusik Supergroup. Spitzenmusiker aus verschiedenen Formationen spielen so zusammen, als hätten sie das schon immer getan.

Am Mittwochabend begeistern sie die zahlreichen Besucherinnen und Besucher im KKL mit ihrem süffigen Sound und ihrer Spielfreude. Thomas Gansch ist nicht nur ein exzellenter Trompeter, er ist auch ein Entertainer, der das Publikum schnell auf seiner Seite hat. Er erfüllt sich mit diesem Projekt

den Kindheitstraum, die Musik, die ihn seit seiner Jugend begleitet, neu zu interpretieren. Er tut es zusammen mit den besten Bläsern, die er kennt. Und so bringt er Musiker der Egerländer Musikanten, von Mnozil Brass, Da Blechhauf'n, der Vereinigten Bühnen Wien, der Wiener Philharmoniker und anderen zusammen. Wie hervorragend das passt, ist so vielseitig wie überraschend in den Märschen und Polkas zu hören.

Gleich im Marsch «Uncle Teddy» von Julius Fučík zeigen Klarinettenisten der Wiener Philharmoniker und des Kärntner Sinfonieorchesters ihren Schmelz und ihre Virtuosität. Da schwelgen sie in böhmischen Melodien, zart begleitet von Tuba und Tenorhörnern. Und temperamentvoll spielen alle

miteinander die schmissigen Rhythmen. Gross-sinfonischen Klang entfalten sie in der festlichen Ouvertüre op. 96 von Dimi-

tri Schostakowitsch, fantastisch arrangiert vom Tubaspieler Albert Wieder (Da Blechhauf'n). Im Slowakischen Tanz Nr. 1 von

Václav Vačkář gelingen die vielen Tempowechsel, stimmungsvolle Dur-Moll-Verschiebungen und überraschende Generalpausen so spannend wie farbenreich. Und wenn Thomas Gansch einen «zuckersüssen» Walzer ankündigt, dann klingt der auch so.

#### Mit den Musikern ist auch das Publikum in Aktion

Weich und gefühlvoll spielen Hans Gansch, Trompete, und Alexander Wurz, Tenorhorn, die Soli in «Erinnerungen an Spiro». Und wenn Thomas Gansch in seinem knallroten Anzug über die Bühne hüpfert, passt auch das zur Musik. In der Pause hört man begeisterte Kommentare, die Stimmung ist so quirlig wie die Musik. Dann geht es turbulent zu in «Don Quixote» von Theo Rupprecht. Da wird nicht nur virtuos

gespielt, auch geschrien und aufgestanden, die Windmühlen scheinen über alle herzufallen. Das Publikum klatscht mit.

Schöner Gegensatz dazu sind die «Swingenden Klarinetten» von Adolf Langer, bei denen Thomas Gansch die vierte Klarinette auf der Trompete subtil ersetzt. Dann singt er auch noch die «Liebe kleine Schaffnerin» von Hans Lang, spitzbübisch und augenzwinkernd. Aber am besten ist doch der unglaublich variable Sound der Truppe, sie hören aufeinander, sind eine verschworene Gemeinschaft. Auch wenn sich die Märsche immer wieder gleichen, der Klang ist bestechend schön. So schön, dass das Publikum immer noch applaudiert, während die Musiker nach zwei Zugaben den Saal bereits verlassen haben.



Vom «zuckersüssen» Walzer zum gross-sinfonischen Klang: Die Supergroup in Vollformation. Bild: Pius Amrein (28. September 2022)